

Das Familienprojekt

Familienclearing - Training – Coaching

1. Leitgedanke

Das Familienclearing - Training – Coaching (Familienprojekt) richtet sich an Familien, die von der Herausnahme ihres/r Kindes/er bedroht sind, weil das Wohl der Kinder vom Jugendamt als gefährdet eingestuft wird.

Zu oft begegnen sich Familien und Vertreter des Jugendamtes im Familiengericht, weil Uneinigkeit darüber besteht, welchen Hilfebedarf ein Familiensystem hat. Häufig sind im Vorfeld zahlreiche Gefahrenmeldungen verschiedener Institutionen wie Kitas, Schulen, Ärzte oder ambulanter Helfer und Familienangehöriger im Jugendamt eingegangen. Spätestens mit dem Eingang einer § 8a Meldung muss das Jugendamt handeln, selbst wenn die Familie bis zu diesem Zeitpunkt völlig unauffällig war.

Nicht selten steht nach erster Prüfung des Sachverhaltes die Inobhutnahme eines oder mehrerer Kinder im Raum und wird seitens des Jugendamtes vorerst präventiv veranlasst. Es scheint Gefahr in Verzug und niemand möchte sich bei dem gegenwärtigen medialen Interesse „hinterher“ etwas vorwerfen lassen. Darüber hinaus besteht häufig Uneinigkeit zwischen der Familie und dem Jugendamt über den Hilfebedarf.

Die Familie möchte in der Regel alles dafür tun, dass die Kinder im Familiensystem verbleiben, verspricht sofortige Mitwirkung und/oder erklärt plausibel, warum sich ab sofort alles zum Positiven wenden wird. Es steht schließlich „Aussage gegen Aussage“ und dem Familiengericht fehlt oftmals eine „unabhängige Meinung“ bzgl. der familiären Situation und konkrete Berichte zur Erziehungsfähigkeit der Eltern.

Das Familienprojekt stellt eine Alternative zur „gängigen Praxis“ dar, wonach das Familiengericht in einer solchen Situation der Inobhutnahme oder vorläufigen Unterbringung des Kindes auf Anfrage des Jugendamtes zustimmt, aber gleichzeitig die Begutachtung der Erziehungsfähigkeit der Eltern durch einen unabhängigen Sachverständigen in Auftrag gibt. Die Begutachtung nimmt in der Regel 6-10 Monate in Anspruch.

Das Anliegen des Gerichtes, den Sachverhalt genau zu prüfen und seine Urteilsfindung auf eine unabhängige Sachverständigenmeinung aufzubauen, führt in der Regel zu einer vorübergehenden „Lose-Lose-Lose-Situation“ mit gravierenden Folgen. Schließlich bedeutet eine solche Entscheidung, dass die Familien und oft auch die Geschwister untereinander räumlich getrennt werden und die Kinder wenigstens zweimal in kurzer Zeit

ihren Lebensmittelpunkt verlegen müssen (Herkunftssystem – Inobhutnahme – zurück ins Herkunftssystem/stationäre Unterbringung nach § 33 oder § 34 SGB VIII).

Das beschriebene Vorgehen stellt häufig eine sekundäre Traumatisierung durch die Rechtsprechung dar! Darüber hinaus können während dieser Phase professionelle Helfer nicht helfen, weil wegen der fehlenden Perspektive kein konkreter Auftrag formuliert werden kann. Somit warten alle Beteiligten vorerst ab, bis ein rechtskräftiges Urteil gesprochen wurde!

Das Familienprojekt hat sich zur Aufgabe gemacht, in Fällen, in denen keine akute Kindeswohlgefährdung begründet werden kann und die Inobhutnahme rechtfertigt, ein Familiensystem solange zusammenzuhalten, bis die Familienverhältnisse und Ressourcen fachlich und transparent beschrieben werden können. Dies soll schließlich der Familie helfen, ihr System zu erhalten und das Jugendamt unterstützen, den Hilfebedarf zu ermitteln. Ziel ist demnach die familiengerichtliche Auseinandersetzung zu verhindern.

Im Familienprojekt geht es darum, das Familiensystem mit all seinen Facetten solange zu erhalten, bis Einigkeit zwischen den Verhandlungsparteien herrscht. Hierzu wird den Familien angeboten, ihr Leben in einer trügereigenen Trainingswohnung transparent und beobachtbar zu gestalten. Die Kinder besuchen weiterhin ihre Schulen, die Eltern gehen weiter ihrer Arbeit oder ihren Tätigkeiten und Verpflichtungen nach. Die Familie lebt weiterhin von ihren Bezügen. Sie tun dies jedoch in einer Trainingswohnung und können somit ihre Ressourcen zeigen und Zeugen für ihre Bemühungen gewinnen. Gleichzeitig können Hilfeangebote effektiv installiert und andererseits Verweigerungsstrategien benannt werden.

Das Familienprojekt schafft fachliche Unabhängigkeit durch Transparenz!

Das Clearing erforscht die familiären Strukturen und Handlungskonzepte und lässt die Strategien und Ressourcen einer Familie transparent und präzise beschreiben.

Das gleichzeitig stattfindende Training beinhaltet zahlreiche praktische Hilfen zur Erziehung, Haushaltsführung und Alltagsbewältigung und lässt die Motivation und Belastbarkeit des Systems beschreiben.

Das Familienprojekt ermöglicht, den familiären Alltag für die fachliche Expertise zugänglich zu machen, um die Problemlagen, Lösungsstrategien und Ressourcen des Familiensystems in einem alltäglichen Kontext aufzuzeigen.

2. Trägeranschrift

Kinderhof Meinstedt gGmbH
Denkmalstrasse 1
27404 Heeslingen

Ansprechpartner

Martin Henke
Pädagogische Leitung
m.henke@kinderhof-meinstedt.de

3. Zielgruppe

Familiensysteme mit 1-3 Kindern, die von der Herausnahme der Kinder nach §§ 33, 34 oder 42 SGB VIII bedroht sind.

4. Gesetzliche Grundlage

Die gesetzliche Grundlage ist § 27 SGB VIII i.V.m. § 31 SGB VIII.

5. Platzzahl

Familiensysteme mit max. 2 Erwachsenen und max. 3 Kindern

6. Personal

0,5 Sozialarbeiter/in Clearing
0,7 Sozialpädagoge/in Training
0,1 Verwaltung

7. Zielsetzung

- Beschreibung der familiären und individuellen Problemlagen, Lösungsstrategien und Ressourcen
- Initiierung familiärer Selbstheilungsprozesse und Motivationsarbeit durch „personal Training“
- transparente Dokumentation

8. Dauer der Maßnahme

Die Dauer der Maßnahme ist von vielen Faktoren abhängig und wird durch regelmäßige Verlaufskontrollen mit dem Jugendhilfeträger, Verfahrensbeiständen, Therapeuten und Ärzten sowie den Klienten beraten und individuell vereinbart. Die kleinste Abrechnungseinheit ist eine Kalenderwoche. Die Höchstdauer sind 6 Monate.

9. Räumliche Gegebenheiten

Trainingswohnung 1

3 Schlafräume, 1 Wohnzimmer, 1 Wohnküche, 1 Vollbad, 1 Personaltoilette, 1 Büro und Besprechungsraum

Trainingswohnung 2

2 Schlafräume, 1 Wohnzimmer, 1 Küche, 1 Vollbad, 1 Personaltoilette, 1 Büro und Besprechungsraum

9.1 Räumliche Ausstattung

Die Trainingswohnungen sind möbliert und voll ausgestattet.

9.2 Infrastruktur

Die Trainingswohnung befindet sich nahe dem Stadtkern von Zeven. Alle Behörden, Schulen und Einkaufsmöglichkeiten sind bequem fußläufig erreichbar. Zeven ist mit einer Busverbindung an Rotenburg (Wümme), Scheeßel, Bremervörde und Bremen angebunden.

10. Das Clearing

Die Schwerpunkte des ambulanten Clearings in der Trainingswohnung richten sich nach dem individuellen Auftrag und der Hilfeplanung. Besonders wichtig ist uns die regelmäßige Reflexion und Anpassung des Auftrages je nach „neu-“ erworbenen Erkenntnissen. Dafür ist es vor allem wichtig, dass das Helfersystem am Prozess partizipiert und für regelmäßige Helferkonferenzen zur Verfügung steht. Der Clearingprozess wird von einem Diplom Sozialarbeiter gestaltet und ermöglicht:

- Anamnese
- Auftragsklärung
- Gesundheitsanalyse
- Netzwerkanalyse
 - Herkunftssystem/Familie
 - soziale Partizipation
- Finanzanalyse
 - Bedarfserhebung
 - Anspruchserhebung
 - Haushaltsplanung
 - Controlling
- Lebensraumanalyse
 - Wohnsituation
 - Milieustrukturen
 - Standortanalyse
 - Perspektivplanung
- Ressourcenerhebung
- transparente Dokumentation
- regelmäßige Verlaufskontrollen
- Supervision

Alle Prozesse werden fachlich mit einer trägereigenen Heimsoftware dokumentiert, die die Vernetzung aller am Prozess beteiligten Mitarbeiter garantiert. Mit der Hilfe von Aufgabenlisten und einem Stufenplan wird jeder Schritt (Wer kümmert sich um was bis wann?) besprochen und schriftlich festgehalten, werden Prioritäten festgelegt als auch Besonderheiten und Randnotizen in einem Gesprächsprotokoll festgehalten. Absprachen werden von allen Beteiligten abgezeichnet. So kann der gesamte Prozess auch für Außenstehende „step by step“ nachvollzogen werden.

In der ersten Phase geht es um die Datenerfassung. Je nach Fragestellung sind in der Regel vorerst Unmengen an Daten und Dokumenten zu organisieren, zu sichten und zu ordnen. Hierfür planen wir ca. 14 Tage ein.

Im Anschluss an die Datenerfassung folgt die Datenauswertung. Problemlagen und bisherige Lösungsstrategien werden dabei immer sichtbarer. Im weiteren Verlauf werden die systemeigenen Ressourcen aufgegriffen und neue/alternative Handlungskonzepte formuliert und vorgestellt. Abschließend erfolgen die Initiierung neuer Handlungskonzepte und das konkrete Bearbeiten der im Auftrag formulierten Veränderungswünsche des Helfersystems.

11. Das Training

Das Training findet in der trägereigenen Trainingswohnung statt. Vorerst möchten wir das Familiensystem:

- kennen lernen
- die Möglichkeit geben, sich zu zeigen
- Motivation und Belastbarkeit definieren
- Problemlagen, Lösungsstrategien und Ressourcen beschreiben
- die Ansprüche und Sichtweisen des Helfersystems veranschaulichen
- Änderungen anregen und initiieren

Das beinhaltet konzeptionell:

- Strukturplanung
 - Zeiten für:
 - Hygiene
 - Ernährung
 - Bildung
 - Familie
 - sich selbst
- Erziehungstraining
- Video Home Training
- Hauswirtschaftstraining
- Ernährungstraining
- Ressourcenerhebung

Die Strukturvorgaben dienen dem Familiensystem, ein Gefühl und reale Eindrücke zu gewinnen, was das Helfersystem sehen möchte, wenn die Kinder weiterhin im eigenen Haushalt verbleiben sollen. Da sich die meist defizitorientierten Darstellungen des Helfersystems, als Abweichung von einem „Idealtypus“ beschreiben lassen, möchten wir das Familiensystem vorerst mit einem ihn entsprechenden „Idealtypus“ vertraut machen, statt Defizite und Symptome hervorzuheben. Zudem zeigt sich in dieser Phase die Motivationsbereitschaft und Belastbarkeit des Systems.

Erst nach 14 Tagen und einer ersten Helferkonferenz werden individuelle Bedürfnisse und Anliegen schrittweise in die Strukturvorgaben integriert und der „Idealtypus“ individualisiert. Dieser Prozess gleicht einem „Personal Training“ und wird engmaschig von pädagogischen Fachkräften begleitet. Die pädagogische Begleitung kann sich über mehrere Wochen hinziehen und geht im Folgenden immer mehr in Planung und Reflexion über.

Wir möchten für Veränderungen werben, Motivation freisetzen und alternative Handlungskonzepte nachhaltig implementieren.

Eine mögliche Tagesstruktur (Idealtypus) für ein Familiensystem mit schulpflichtigen Kindern könnte folgendermaßen aussehen:

6.15 Uhr	aufstehen / duschen Elternteil
6.45 Uhr	Kinder wecken / Frühstück vorbereiten / Kinder ziehen sich an
7.00 Uhr	gemeinsam frühstücken, Schulbrote und Schulgetränke vorbereiten, Erinnerung Absprachen für den Tag
7.20 Uhr	Frühstück beenden, Kinder Toilettengang und Zähneputzen
7.40 Uhr	Schul- und Kitakinder verlassen das Haus (ggf. mit Begleitung)
7.50 Uhr	Betten machen / Zimmer lüften
8.00 Uhr	Spülmaschine ausräumen und Frühstückstisch abräumen
8.15 Uhr	Wäsche machen / Waschmaschine an, wenn nötig
8.30 Uhr	2. Kaffee / Einkaufsliste schreiben / Mittagessen planen
9.00 Uhr	<i>Reflexions- / Planungs- / Motivationsgespräch</i>
10.00 Uhr	einkaufen / Ämtergänge / Wohnung aufräumen
11.00 Uhr	Wäsche aufhängen/ Pause
11.45 Uhr	Mittagessen vorbereiten / Tischdecken / Müll wegbringen
13.00 Uhr	gemeinsames Mittagessen / Wie war es in der Schule / Kita? Habt ihr Hausaufgaben auf? / Wollt ihr euch verabreden? etc.
13.20 Uhr	gemeinsam Tisch abräumen
13.30 Uhr	kleine Pause - jeder für sich!
14.00 Uhr	gemeinsam Hausaufgaben machen / gemeinsam spielen, lesen

15.00 Uhr gemeinsam Kaffee trinken
15.30 Uhr Zeit zur freien Verfügung, Spielverabredungen, Sportvereine, Freunde, etc.

15.30 Uhr Reflexions- / Motivationsgespräch

17.30 Uhr gemeinsam Abendbrot vorbereiten/ Abendbrot essen/
Wie war euer Tag? Was steht morgen an? Absprachen
18.00 Uhr gemeinsam Tisch abräumen
18.10 Uhr Kinder ins Bad, waschen, Zähne putzen, Toilette und Kleidung für den
nächsten Tag rauslegen
18.30 Uhr Kinder -TV, spielen, lesen, etc./ Eltern- Hausarbeiten beenden
19.30 Uhr Kinder ins Bett bringen, vorlesen, singen, reden
20.00 Uhr Elternzeit

Begleitzeiten in den ersten Wochen der Maßnahme:

Begleitete Zeiten: 06.15-08.15 Uhr, 12.30-13.30 Uhr
14.00-15.30 Uhr, 17.30-20.00 Uhr
Reflexions-/ Motivationszeiten: 09.00-10.00 Uhr, 15.30-16.00 Uhr

12. Methoden

Im Folgenden stellen wir die zentralen Methoden vor.

12.1 Intensive Begleitphase

Alle Klienten werden in den ersten Tagen vom Aufstehen bis zum Schlafengehen fachlich begleitet. In dieser Zeit wollen wir das Klientel besser kennenlernen, um herauszufinden, welche unterstützenden Angebote in welchen Schritten formuliert werden können.

Die Begleitung ist von Unterstützung durch Vorgaben, Absprachen und Mitmachen geprägt. Quasi wie ein „Personal Training“ im Sport- und Fitnessbereich.

In dieser Zeit zeigen sich vor allem die tatsächliche Mitwirkungsbereitschaft und Belastbarkeit. Darüber hinaus sammeln wir Informationen und Unterlagen aus allen Lebenslagen. Die Erwachsenen werden ebenso wie die Kinder in allen Alltagsphasen und zu allen Terminen begleitet, damit wir die Informationen stets aus erster Hand bekommen.

Schrittweise entsteht in den ersten Wochen ein individueller Förderplan sowohl für die Erwachsenen als auch für Kinder. Hierfür steht ausschließlich geschultes und erfahrenes Fachpersonal zur Verfügung.

Die Begleitphase ist vor allem in den ersten Wochen von Unterstützung (Motivation durch eine helfende Hand) geprägt und wird im weiteren Verlauf, Schritt für Schritt, in eine

Planungshilfe und Rat gebende Unterstützung (Absprache, Hilfestellung, Reflexion, Motivation) überführt, um das Klientel abschließend in Eigenständigkeit zu entlassen.

Die Begleitphase ist grundsätzlich fachlich und personell differenziert in die Aufgabengebiete Clearing und Hilfeplanung sowie Training und Coaching.

12.2 Planungs- / Reflexions- / Motivationsgespräche

Planungsfähigkeit und Reflexionsvermögen sind Kernkompetenzen in der professionellen Erziehungsarbeit. Planung und das verlässliche Bearbeiten von Plänen ermöglichen vorausschauendes Handeln. Dies schafft Sicherheit und Verlässlichkeit und damit Vertrauen. Zudem ermöglicht es, sich auf positive Ereignisse zu freuen und sich auf negative Ereignisse vorzubereiten. Sich dieser Herausforderung zu stellen und überhaupt neue Wege zu beschreiten, verlangt ebenso eine Motivationsebene.

Darüber hinaus ermöglichen die Reflexionszeiten immer wieder Muss- von Soll- und Kann-Ereignissen zu unterscheiden und veranlassen die Klientel, zunehmend Prioritäten zu setzen.

Wir führen deshalb täglich mehrfach (1-3) kurze (15 Minuten) Planungs- / Reflexions- / Motivationsgespräche. Zudem führen wir ein ausführliches Reflexionsgespräch pro Woche mit der Klientel unter Leitungspräsenz.

In den Kurzgesprächen wird stets besprochen, reflektiert und schriftlich festgehalten, was wir uns bis dahin vorgenommen hatten und/oder erledigt haben, ebenso, was wir für den nächsten Zeitabschnitt planen. Zudem werden Bedürfnisse und Befindlichkeiten ausgetauscht und hinterfragt.

Die Gespräche ermöglichen zudem, Motivation durch positives Feedback zu erzeugen. Die positive Verstärkung und Motivation der Klientel ist uns besonders wichtig.

12.3 To-do-Liste

Wir nutzen eine laminierte To-do-Liste mit zwei Spalten als Vorstufe und in Ergänzung zur Planungstafel. Die linke Spalte der To-do-Liste enthält stets alles das, was uns und der Klientel für die kommenden Tage einfällt (Brainstorming). Vom Putzen über Müll herunterbringen, Gelder überweisen, Wäsche waschen, trocknen, legen und einräumen, Spielzeiten, Essensvorbereitung, Einkauf, Postzeiten, es wird einfach alles eingetragen. Die rechte Spalte dient dem Übertrag für den aktuellen Tag. Dies verlangt dem Klientel ab, Prioritäten zu setzen.

Jeden Tag besprechen wir in kurzen Planungs- und Reflexionsgesprächen gemeinsam die Tagesplanung und übertragen Dinge von der linken Spalte (Brainstorming) in die rechte Spalte (erledigen wir jetzt/heute!). Die Klientel soll damit den Tag besser strukturieren und ein Gefühl dafür bekommen, „was sie nicht alles den ganzen Tag

erledigen und letztendlich geschafft haben“ (positive Verstärkung). Darüber hinaus hilft die To-do-Liste den Schritt zur Wochenplanung vorzubereiten.

Grundsätzlich mündet der tägliche Gebrauch der To-do-Liste in einer Wochenplanung oder hilft ergänzend, da das Klientel durch das immer wieder erneute Notieren von sich wiederholenden Ereignissen (Müll herunterbringen, Wäsche waschen, Küche wischen), ein Gefühl für die Notwendigkeit fester Zeiten für Muss-Ereignisse bekommt.

12.4 Wochenplanung mit Planungstafel

Planung schafft in der Regel Verlässlichkeit, die wiederum ein zentraler Zugang zur Vertrauensbildung ist. Die Wochenplanung wird im Laufe der Maßnahme zu einer zweiwöchigen vorausschauenden Planung ausgeweitet und über den gesamten Maßnahme-Verlauf eingesetzt.

Die Planungstafel stellt eine KW dar und ist nach Tagen und Zeiten unterteilt. Zusätzlich gibt es verschiedenfarbige Magnetstreifen, die individuell beschriftet werden. Wir definieren gemeinsam mit der Klientel „Muss-Ereignisse“ und legen feste Tage und Zeiten für bestimmte Aufgaben wie Wäsche waschen etc. fest. Ebenso bekommen nach und nach die eingeführten Rituale einen festen Platz. Im weiteren Verlauf werden „Soll- und Kann-Ereignisse“ ergänzt und dafür sensibilisiert, dass bestimmte Dinge stets Vorrang haben.

Ziel ist die eigenständige und vorausschauende Planung des Familienlebens, darüber hinaus die Kompetenz zu entwickeln, Prioritäten zu setzen und für Muss-Ereignisse zu sensibilisieren.

12.5 Rituale

Rituale verbessern die Verlässlichkeit und sichern einen immer wiederkehrenden Ablauf in bestimmten Anforderungssituationen. Häufig sind vor allem das Aufstehen und das Beenden eines Tages viel zu sehr abhängig von spontanen Ereignissen und individuellen Bedürfnissen. Rituale ermöglichen das Setzen von Prioritäten. Gleichmaßen tragen sie zur Vertrauensbildung bei und absorbieren Unsicherheit.

Neben der vorrangigen Basisversorgung in den Bereichen Körperpflege und Versorgung am Morgen und am Abend bekommen zunehmend feste Begegnungsrituale (Spiel- oder Kuschelkontexte) eine größere Bedeutung.

Alle Rituale werden individuell, mit konkreten Zeitangaben festgelegt und für alle Beteiligten sichtbar ausgehängt. Sie werden solange fachlich begleitet, bis die Klientel sie eigenständig und verlässlich zur Anwendung bringt.

Beispielhaftes Abendritual mit Vater und Tochter:

18:00 Uhr Kind geht ins Bad und duscht und zieht den Schlafanzug eigenständig an.
Der KV fordert dazu auf und bereitet unterdessen das Abendbrot vor.

18:30 Uhr	gemeinsames Abendbrot am Küchentisch
18:50 Uhr	Kind räumt den Tisch ab. KV geht eine Zigarette rauchen.
19:00 Uhr	gemeinsame TV- oder Spielezeit
19:30 Uhr	Kind putzt eigenständig die Zähne, wird vom KV aufgefordert.
19:40 Uhr	Rückmeldung zum Tagesverlauf
19:50 Uhr	Kind geht ins Bett und wird vom KV gebracht, zugedeckt und geherzt.
20:00 Uhr	Beginn Elternzeit

12.6 Stimmungsbarometer

Das Stimmungsbarometer dient der Motivation und positiven Verstärkung. Es reicht vom roten bis in den grünen Bereich. Ziel ist, dauerhaft im grünen Bereich zu sein. An der Skala ist ein verschiebbarer Pfeil mit dem Gesicht des Klienten befestigt. Bei der abendlichen Reflexion erhält der Klient eine Rückmeldung von den Trainern, wie der individuelle Einsatz und das Verhalten am Tag auf sie gewirkt hat und wie zufrieden sie damit waren.

Das Stimmungsbarometer findet über den gesamten Zeitraum Anwendung und soll der Klientel helfen, seine Wirkung auf die Außenwelt besser wahrzunehmen und einzuschätzen. So kann an einem Tag, an dem alle Aufgaben erledigt wurden, jedoch alles nur widerwillig und unter Androhung von Konsequenzen angegangen wurde, mit negativ bewertet werden, wogegen ein Tag, der chaotisch war, aber aufrichtige Reflexionen und Entschuldigungen enthielt, positiv gewertet werden. Die Klienten sollen so ein Gefühl dafür entwickeln, dass ihr Verhalten nachhaltig auf die Außenwelt wirkt und letztendlich „der Hörer einer Botschaft entscheidet, wie sie interpretiert wird“.

12.7 Meckerhelden

Meckerhelden kommen immer dann zum Einsatz, wenn ein Klient durch stetiges Meckern oder Schuldzuweisungen von sich selbst ablenken will. Der Klient bekommt jeden Tag einen Meckergutschein, den er jederzeit einlösen kann. Der Gutschein erlaubt 5 Minuten ernstgenommenes Meckern, ohne dass wir unterbrechen oder Gesagtes relativieren. In der Abendreflexion kann ein ungenutzter Gutschein gegen eine Meckerhelden-Karte eingetauscht werden. Von 5 möglichen Meckerhelden muss der Klient am Freitag eine vorher festgelegte Zahl vorzeigen, um eine Belohnung für das Wochenende zu erhalten.

12.8 Wochenendabsprachen und Aufgaben

Jedes Wochenende wird bis Freitagmittag besprochen, verbindlich geplant und schriftlich festgehalten.

Alle Verabredungen und Besuchskontakte werden im Vorfeld besprochen und verbindlich festgelegt. In diesem Zusammenhang sind die Wochenenden ebenso

vertrauensbildende Tage. Sie dienen einerseits der Erholung und andererseits dem Ausprobieren neu gelernter Verhaltensformen.

Zudem erhalten die Klienten jeweils eine Wochenendaufgabe, die sie zusammen meistern müssen. Dies können ein Puzzle, eine Bastelarbeit oder ein Ausflug sein.

12.9 Familienbrett

Mittels verschiedener Holzklötze und Holzfiguren (rund/eckig, groß/klein) haben Klienten die Möglichkeit, ihr Anliegen und die daran beteiligten Menschen, Informationen, Empfindungen, etc. aufzustellen, damit zu externalisieren.

Für viele Klienten ist die bloße Einladung, ihr System einfach mal aufzustellen, der erste Schritt in Richtung Überblick und Klarheit, da sie ihr System, das sie bis jetzt als Systemmitglied immer nur von innen sehen konnten, zum ersten Mal von außen sehen können. Dieser Blick von außen ermöglicht neue Perspektiven, neue Standpunkte können eingenommen werden.

Die belastende Situation ist jetzt im Außen, mit einem Blick überschaubar, ohne große kognitive Anstrengung. Die belastende Situation wurde durch die Externalisierung auf eine andere Ebene gebracht. Und eine andere Ebene öffnet möglicherweise einen neuen, so noch nie wahrgenommenen Möglichkeitsraum.

Durch gezielte Fragetechniken und durch Assoziation mit den aufgestellten Figuren erarbeiten KlientInnen Ursachen, Handlungsoptionen und erste Lösungsschritte ihres Anliegens.

Durch gezielte Neu- oder Umpositionierung der Stellvertreter kommt Ordnung in ein System, das, systemisch gesehen, möglicherweise in Unordnung geraten ist.

12.10 Dokumentation

Für die fachliche Dokumentation benutzen wir eine trägereigene Software. Dies ermöglicht die Vernetzung der einzelnen Mitarbeiter in Echtzeit. An jedem Bürostandort können die Mitarbeiter auf alle Daten zugreifen, Einträge hinzufügen, lesen und ergänzen. Jeder Arbeitseinsatz, ob im Clearing oder im Training, beginnt mit dem Lesen des Dienstbuches und der vereinbarten Arbeitsaufträge und gleicht somit einer persönlichen Fallübergabe.

Die Dokumentation ist ein zentraler Bestandteil unserer Arbeit, um alle Arbeitsschritte und Aufgaben möglichst konkret zu formulieren. Jede Absprache mit der Klientel wird schriftlich festgehalten und dokumentiert. Ebenso werden die Planungslisten und Aufgabenverteilungen (Wer erledigt was bis wann?) schriftlich festgehalten und gegen eine schriftliche Bestätigung ausgehändigt. Dies verhindert kontroverse Schuldzuweisungen und unterbindet Nebenschauplätze durch Transparenz.

13. Abschlussbericht

Der Abschlussbericht beinhaltet eine differenzierte Anamnese und deskriptive Darstellung des Hilfeprozesses.

Ziel des Berichtes ist es, den Clearing- und Trainingsprozess transparent offenzulegen, damit sich das Helfersystem eine umfassende Meinung zur Ausgangssituation, den Hilfeangeboten und dem Prozess an sich bilden können.

Der Abschlussbericht begründet fachliche Unabhängigkeit durch Transparenz.

14. Das Coaching

Das ambulante Coaching im Herkunftssystem stellt quasi die Nachsorge dar, sofern das Familiensystem mit Hilfe des Familiensystems in seiner vorgefundenen Form erhalten bleibt. Das Coaching beinhaltet auf der Basis von FLS:

- Antrags und Behördenmanagement
- Finanzmanagement
- Integrationshilfe
- Erziehungscoaching
- Controlling und Verlaufskontrolle
- transparente Dokumentation.

Martin Henke

Pädagogische Leitung

Zeven, 02.03.2019